

# Kinder bei Alkoholsucht im Blick haben

Wenn ein Elternteil abhängig ist, bedeutet das eine Vielzahl von Risiken für den Nachwuchs.

Jennifer Katz

**Iserlohn.** Zehn Prozent aller Kinder in Deutschland stammen aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil alkoholabhängig ist. Sie leiden im Stillen, zumeist werden ihre Probleme nicht wahrgenommen.

„Oft werden nur die Auffälligkeiten erkannt“, sagt Uta von Holten, Suchtberaterin beim Caritasverband Iserlohn, Hemer, Menden, Balve. Während die Schwierigkeiten in der Schule oder mit Freunden thematisiert würden, bliebe das eigentliche Problem im Verborgenen. „Oft wird die Sucht gut vertuscht“, weiß die Expertin.

In der Beratungsstelle geht es zunächst darum, die Betroffenen zu unterstützen, aber auch ihre Angehörigen sowie Partner. Es würden sich auch erwachsene Kinder melden, die von den Fachleuten dann gestärkt würden. Für Kinder und Jugendliche gibt es unter anderem auch die „Chamäleon“-Gruppe, in der sie ohne Scheu über das sprechen können, was sie bewegt. Ohne eine Behandlung der betroffenen Elternteile, so besagen es Studien, „verursachen“ deren Kinder 32 Prozent höhere Kosten im Gesundheitssystem, weil sie selbst psychisch erkranken oder abhängig werden. Angststörungen, Depression und Schizophrenie würden häufig diagnostiziert. Schätzungen gehen von Kosten von 210 Millionen Euro pro Jahr aus. Und nicht nur das Gesundheitssystem bekomme dies zu spüren, betont Uta von Holten: „Oft haben Kinder aus suchtbelasteten Familien einen niedrigeren oder gar keinen Schulabschluss.“

## Sparmaßnahmen bedeuten noch mehr Probleme

„Und wenn wir durch die Beratung die Situation nur verbessern können, verbessern wir sie damit schon für die Kinder“, macht die Suchtberaterin klar, was die durch die städtische Haushaltslage angestrebten Sparmaßnahmen angeht. Ein Drittel der Frauen und Männer, die sich bei ihr und ihrem Kollegen Thomas Kreklau melden, seien nachher komplett abstinent. Aus der Erfahrung weiß die Fachfrau: „Viele behaupten, ihre Kinder würden von der Abhängigkeit nichts mitbekommen. Das stimmt nicht, selbst im Säuglingsalter



**Kinder leiden im Stillen, wenn ein Elternteil alkoholabhängig ist.**

Alexander Heint

merken Kinder, dass etwas nicht stimmt.“ Deshalb sei es immer auch ein Ziel, für diesen Bereich zu sensibilisieren.

**Oft haben Kinder aus suchtbelasteten Familien einen niedrigeren oder gar keinen Schulabschluss.**

**Uta von Holten**

Suchtberaterin Caritasverband

Schon jetzt verursache Alkoholabhängigkeit jährlich 62.000 Todesfälle und sei die zweithäufigste Behandlungsursache in deutschen Kliniken. „Wenn wir jetzt die falschen Weichen stellen, wird das langfristig schwere Folgen haben“, befürchtet von Holten. Denn nicht

nur in Iserlohn soll bekanntlich der Rotstift angesetzt werden, sondern auch beim Gesundheitssystem. Schon jetzt haben niedergelassene Psychotherapeuten und Kliniken lange Wartezeiten. Durch fehlende Suchtberatung werde unter anderem Missbrauch und Gewalt gefördert. 13.000 Kinder pro Jahr würden mit Fetten Alkoholspektrum-Störungen (FASD) geboren, was eine Vielfalt von Einschränkungen bedeuten kann. Etwa 3000 Mädchen und Jungen würden mit so schweren Schädigungen zur Welt kommen, dass sie ein Leben lang auf Unterstützung angewiesen sind. Diejenigen, die „nur“ unter Lernschwierigkeiten oder Impulskontrollstörungen leiden, würden die Schule oft ohne Abschluss verlassen. Bei denjenigen, die aus ihren Familien herausgenommen und in Einrichtungen untergebracht würden, würden FASD meist zu spät oder gar nicht diagnostiziert. Oft würden diese

Kinder schon sehr früh an Depressionen leiden, viele starteten bereits schwerstabhängig ins Leben.

## Werbeverbot für Alkohol sinnvoll

Wünschen würde sich Uta von Holten daher nicht nur die finanzielle Stärkung von Präventions- und Therapieangeboten, sondern auch ein Werbeverbot für und eine höhere Besteuerung von Alkohol. „Es ist bewiesen, dass der Konsum sinkt, wenn es keine Werbung gibt“, sagt sie. Ihr Blick geht in andere Länder, wo Hochprozentiges nicht in jedem Supermarkt, sondern nur in speziellen Geschäften erhältlich ist. Sie möchte den Alkohol nicht verbieten. „Er sollte nichts Selbstverständliches, sondern etwas Besonderes sein“, unterstreicht sie.